

Edith Riether

Projekt Weltethos – Spurensuche und die Erklärung zum Weltethos

Abstract

Hans Küng hat 1990 das Projekt Weltethos entworfen, das die sogenannte Spurensuche und die Erklärung zum Weltethos umfasst. Ausgehend von der Überzeugung, dass es keinen Frieden unter den Nationen ohne Frieden zwischen den Religionen geben kann, unternahm er eine groß angelegte Forschungsarbeit, in der er die ethischen Prinzipien religiöser und säkularer Traditionen untersuchte. Hierbei entdeckte er, dass es in den wichtigsten ethischen Prinzipien weltweit eine frappante Übereinstimmung gibt, was ihn zu der Überzeugung führte, dass es so etwas wie ein globales Ethos gibt. Daraufhin wurde er vom Parlament der Weltreligionen aufgefordert, eine Erklärung zum Weltethos auszuarbeiten, die von den Vertretern der wichtigsten Religionen unterzeichnet werden konnte und die heute die Grundcharta der Weltethos-Bewegung bildet.

Schlüsselwörter

Ethos, Ethik, Moral, Weltethos, Weltreligionen, Hans Küng, Parlament der Weltreligionen, Erklärung zum Weltethos, Humanitätsprinzip, Goldene Regel, unverrückbare Weisungen, Allgemeine Erklärung der Menschenpflichten

1. Einleitung

Da die ALLGEMEINE ERKLÄRUNG DER MENSCHENPFLICHTEN, die vom InterAction Council ehemaliger Staats- und Regierungschefs 1996 in Wien und Vancouver verabschiedet wurde, auf den Prinzipien der Erklärung zum Weltethos beruht, soll im Folgenden dargelegt werden, worum es sich bei der „Erklärung zum Weltethos“ handelt und wie es überhaupt zu dieser gekommen ist.

2. Was ist das Weltethos?

Zunächst eine Begriffsklärung:

a) Was ist Ethos?

Das Wort kommt aus dem Griechischen und bedeutet zunächst das Überdachte, das Wohnheim, die Gewohnheit, die Gesinnung, das Verhalten.

b) Was ist Ethik?

Es ist die Lehre vom Ethos und das System der ethischen Prinzipien. Ethik ist das Wesen der Moral.

c) Was ist Moral?

Moral ist das Gesetz und betrifft die punktuelle Handlung, die beurteilt und mit Sanktionen belegt werden kann.

d) Was ist Weltethos?

Nun, der Ausdruck „Weltethos“ wurde von Hans Küng geprägt, der 1990 mit seinem Buch „Projekt Weltethos“, das bereits in 7. Aufl. erschienen ist, große Aufmerksamkeit erregte. Küng geht darin von folgender Überzeugung aus:

Kein Friede zwischen den Nationen ohne Frieden zwischen den Religionen!

Kein Friede zwischen den Religionen ohne Dialog zwischen den Religionen!

Kein Dialog zwischen den Religionen ohne globale ethische Standards!

Kein Überleben unseres Globus ohne ein globales Ethos, ein Weltethos, gemeinsam getragen von religiösen und nicht-religiösen Menschen!¹

Zur Erreichung dieser Ziele, nämlich gemeinsame ethische Standards zu finden und ein globales Ethos zu erarbeiten, schlug Küng zwei Wege vor: eine Grundlagenforschung, d.h. das Studium der großen religiösen und ethischen Traditionen, sowie den interkulturellen Dialog.

Das Weltethos ist daher weder eine neue Weltideologie noch eine neue einheitliche Weltreligion jenseits aller bestehenden Religionen, schon gar nicht die Herrschaft einer Religion über alle anderen. Weltethos ist der „Grundkonsens bezüglich bestehender verbindender Werte, unverrückbarer Maßstäbe und persönlicher Grundhaltungen“.²

Das ist die Definition, wie sie in der Erklärung zum Weltethos steht, zu der Küng den ersten Entwurf lieferte. Sie gründet in seinen Forschungsergebnissen und in den im mühsamen Dialog erarbeiteten Erkenntnissen, die im Folgenden näher dargelegt werden sollen.

¹ *Stiftung Weltethos: Weltreligionen-Weltfrieden-Weltethos, Tübingen 2000, S.4*

² *Parlament der Weltreligionen: Erklärung zum Weltethos, Chicago 1993, S. 6*

3. Wer ist Hans Küng?

Hans Küng wurde 1928 in der Schweiz geboren, studierte in Rom und Paris katholische Theologie und lebt seit über 50 Jahren in Deutschland. Berühmt wurde Küng schon in jungen Jahren nicht nur als Konzilstheologe sondern auch als Verfasser zahlreicher Bücher wie „Christ sein“, „Existiert Gott?“, „Credo“, etc. Zum Verhängnis wurde ihm, der immer schon der progressiven Linie der Kirche zuzurechnen war, ein relativ schmales Bändchen mit dem Titel „Unfehlbar?“, in dem er das Unfehlbarkeitsdogma von 1870 in Frage stellt. Dies brachte ihm 1980 den Entzug der kirchlichen Lehrerlaubnis ein. Seine priesterlichen Ämter darf er jedoch weiterhin ausüben. Obwohl es ihm gelungen war, dass sein Institut für ökumenische Theologie aus der Katholischen Fakultät in Tübingen ausgegliedert und dem Präsidenten der Universität direkt unterstellt wurde, waren die darauffolgenden Jahre für ihn eine bittere Zeit, wie er 20 Jahre danach in einer Vorlesung an der Tübinger Universität bemerkte. Allerdings, so gab er damals zu, haben diese Ereignisse zwar seinen Lebensweg empfindlich gestört und geändert, im Endeffekt aber gewaltig ausgeweitet und vertieft.³ Vor allem die Weltethos-Idee hat den in Tübingen lebenden Schweizer Theologen weltberühmt gemacht. Bereits dreimal gab er Statements vor der UNO-Vollversammlung ab, ist im ständigen Gespräch mit Staatsoberhäuptern, MinisterpräsidentInnen, namhaften PolitikerInnen, Wirtschaftstreibenden, KünstlerInnen, WissenschaftlerInnen, NobelpreisträgerInnen und hohen VertreterInnen von NGOs.

4. Wie kam er zum Weltethos?

Küng war also nach 1980 weiterhin Direktor für ökumenische Theologie und wandte sich nach dem Lehrverbot umso mehr der Frage zu, die ihn immer schon beschäftigt hatte: extra ecclesiam nulla salus (außerhalb der Kirche kein Heil)? Das konnte er nicht glauben, da er im Laufe seiner Studien zur Erkenntnis gekommen war, dass „Gottes umfassende Gnade...aufgrund vieler alttestamentlicher Zeugnisse, der Verkündigung Jesu und der Apostel....auch den Menschen in den ‚heidnischen‘, nichtchristlichen Religionen“ gilt.⁴

Zu Hilfe kam ihm dann das II. Vatikanische Konzil, dem er zusammen mit Josef Ratzinger als einer der jüngsten Berater angehörte und das in der Konstitution über die Kirche im Kap. 16 erklärt, dass es auch eine Heilsmöglichkeit für Menschen anderer Religionen, ja sogar für Nichtreligiöse, gäbe, „die doch ein rechtes Leben zu führen sich bemühen“.⁵

Damit war für den Tübinger Theologen klar, dass es die humanitären Werte sind, die religiöse wie nicht-religiöse Traditionen miteinander verbinden und dass es da Gemeinsamkeiten geben muss, damit ein friedliches Zusammenleben überhaupt möglich wird.

³ Hans Küng: *Der lange Weg zum Weltethos, Tübinger Vorlesung vom 14.12.1999, S. 3*

⁴ *ebda. S.8*

⁵ *Kleines Konzilskompendium, hg.v. Rahner/Vorgrimmler, Herder 1966², S. 141*

In diesem Sinn hielt er 1989 das Grundlagenreferat bei einem von der UNESCO in Paris abgehaltenen Symposium „Kein Weltfrieden ohne Religionsfrieden“ und ein weiteres Referat 1990 beim World Economic Forum in Davos, wo er zu Vertretern der Politik, Wirtschafts- und Finanzwelt über die Frage sprach: „Warum brauchen wir globale ethische Standards, um zu überleben?“. Noch im selben Jahr, nämlich 1990, veröffentlichte Küng das Buch „Projekt Weltethos“, in dem er darauf hinweist, dass diese eine Welt das eine Grundethos braucht; „diese eine Weltgesellschaft braucht gewiss keine Einheitsreligion und Einheitsideologie, wohl aber einige verbindende und verbindliche Normen, Werte, Ideale und Ziele.“⁶

Bei der Suche nach den Gemeinsamkeiten schlug der Schweizer Professor zwei Wege vor: eine Grundlagenforschung und den interreligiösen Dialog. Er war nämlich überzeugt, dass zuerst die eigene Religion gründlich studiert werden muss, dann eine Erforschung der anderen Religionen vorgenommen werden sollte und dass man erst mit diesem Wissen behaftet in den interreligiösen Dialog eintreten kann. Die Haltung der einzelnen Religionsvertreter dabei müsste sein: Standfestigkeit im eigenen Glauben und grenzenlose Dialogbereitschaft gegenüber den anderen Gesprächspartnern.

5. Spurensuche

Diese ist eine groß angelegte Forschungsarbeit, in der Hans Küng die Weltreligionen nach dem untersuchte, was sie voneinander trennt und was ihre Gemeinsamkeiten sind. Über die Ergebnisse dieser Tätigkeit gibt es ein sehr repräsentatives Buch und eine siebenteilige Fernsehserie unter dem gleichen Titel.

Unüberschaubar, unbewegt und unstimmig schien ihm die Welt der Religionen zu sein, doch ließen „sich bei allen nicht zu unterschätzenden Unterschieden und Verschiedenheiten in Glauben, Lehre und Ritus auch Ähnlichkeiten, Konvergenzen und Übereinstimmungen feststellen. Nicht nur weil Menschen in allen Kulturkreisen vor dieselben großen Fragen gestellt sind: die Urfragen nach dem Woher und Wohin von Welt und Mensch, nach der Bewältigung von Leid und Schuld, nach den Maßstäben des Lebens und Handelns, dem Sinn von Leben und Sterben. Sondern auch weil die Menschen in den verschiedenen Kulturkreisen von Ihren Religionen vielfach ähnliche Antworten erhalten. Sind doch alle Religionen zugleich Heilsbotschaft und Heilsweg. Vermitteln doch alle Religionen eine gläubige Lebenssicht, Lebenseinstellung Lebensart“.⁷

Die Untersuchung beginnt mit den

Stammesreligionen, weil sie den Wurzelboden der Weltreligionen bilden, wie der Tübinger Theologe meint. Am Beispiel der Aborigines in Australien und der Schwarzafrikaner südlich der Sahara wird gezeigt, dass diese sogenannten Naturvölker, die nicht als Gegensatz zu den sogenannten Kulturvölkern gesehen werden dürfen, zwar keine heiligen Schriften besitzen, in denen ihre Religion,

⁶ Hans Küng: *Projekt Weltethos*, Piper 1990, 7. Aufl. 2002, S. 14

⁷ H. Küng: *Spurensuche*, Piper München 1999³, S. 7

ihre Mythen und Riten sowie ihr Ethos festgeschrieben sind, dass sie aber an ein von den Ahnengeistern gegebenes Gesetz glauben, das von Generation zu Generation durch Riten, Mythen, Tänze und Gesänge weitergegeben wird. Dieses Gesetz sagt ihnen, was ihr Platz im Leben ist, was gut und was schlecht ist.

Was Küng an ungeschriebenen Normen bei diesen Stammesvölkern gefunden hat, lässt sich folgendermaßen zusammenfassen:

Gegenseitigkeit, Sinn für Gemeinschaft und Solidarität;
Gerechtigkeit;
Großzügigkeit;
Ehrfurcht vor dem Leben;
Hochschätzung traditioneller Werte und Maßstäbe;
Regeln für das Zusammenleben der Geschlechter und Generationen;
Ganzheitliche Sicht von Welt und Mensch.⁸

Diese ungeschriebenen ethischen Normen bilden somit den „Felsen“, auf dem die menschliche Gesellschaft aufgebaut ist. Man könnte dies, so Küng, ein „Ur-Ethos“ nennen, das den Kern eines gemeinsamen Menschheitsethos bildet.⁹

Die Untersuchung führt weiter zu den Weltreligionen, die bereits eine Verschriftlichung kennen.

Hinduismus: Diese Bezeichnung stammt von den Europäern und umfasst eine ganze Fülle von indischen Religionen, aus denen sich einige Grundzüge herausfiltern lassen. Die meisten Hindus glauben an einen Gott, der sich jedoch in verschiedenen Gestalten offenbart. Die wichtigsten sind Shiva, Vishnu und Shakti, eine weibliche Offenbarungsgestalt. Die meisten Hindus glauben an das Gesetz des Karma, d.h. die menschliche Seele müsse mehrere irdische Existenzen durchlaufen, bis sie in den Urgrund der Welt, mit dem sie ident ist, eingeht. Karma an sich bedeutet, dass alle Taten Ursachen aus früheren Leben und Wirkungen auf spätere Existenzen haben. Zu den klassischen heiligen Schriften der Hindus gehören die VEDEN und das MAHABHARATA-Epos, insbesondere ein Buch daraus, die BHAGAVAD-GITA.¹⁰

⁸ Ebd. SS. 25 u. 49

⁹ Ebd. S. 26

¹⁰ Stiftung Weltethos: Weltreligionen-Weltfrieden-Weltethos, Tübingen 2000, S. 7

Die Inder selbst nennen ihre Religion meist „ewige Ordnung“, resp. DHARMA, und das bedeutet nicht nur Ordnung, sondern Gesetz und Pflicht. Es handelt sich jedoch nicht um eine Rechtsordnung, Glaubenssätze, Dogmen oder Rechtgläubigkeit, sondern gemeint ist eine allumfassende kosmische Ordnung, die alles Leben bestimmt und an die sich alle Menschen halten sollen. Es geht daher um das richtige Handeln, den richtigen Ritus und die richtige Sitte. Daher sind damit nicht bestimmte Rechte gemeint, sondern Pflichten, die ein Mensch hat gegenüber der Familie, der Gesellschaft, Gott und den Göttern.¹¹

Zusammengefasst sind diese Pflichten in den Tugenden des YOGA-WEGES. Sie lauten:

Gewaltlosigkeit, Nicht-Verletzen;
Wahrhaftigkeit;
Nicht-Stehlen;
Keuschheit, reiner Lebenswandel;
Begierdelosigkeit.

Mahatma Ghandi, einer der berühmtesten Vertreter des Hinduismus im 20. Jahrhundert, hat daraus die

SIEBEN SOZIALEN SÜNDEN der Menschheit abgeleitet:

Politik ohne Prinzipien;
Geschäft ohne Moral;
Reichtum ohne Arbeit;
Erziehung ohne Charakter;
Wissenschaft ohne Menschlichkeit;
Genuss ohne Gewissen;
Religion ohne Opfer.

Die vier klassischen Lebensziele eines Hindu sind: Das Streben nach Angenehmem und Sinnengenuss, das Streben nach Nützlichem und der Erwerb von Wohlstand, das Bemühen um Rechtchaffenheit und Tugend, das Streben nach Befreiung und Erlösung aus dem Kreislauf von Geburt, Tod und Wiederverkörperung.¹²

¹¹ Ebd. S. 6

¹² Ebd. S. 6

Chinesische Religion: Die rund 5.000 Jahre alte chinesische Kultur war lange Zeit geprägt vom Schamanismus, in dessen Zentrum die Ahnenverehrung und Riten standen. Erst im 6. Jahrhundert v. Chr. beginnt mit dem Auftreten von Weisheitslehrern der Chinesische Humanismus. Es ist der Übergang von magischer Religiosität zur Rationalität, in deren Mittelpunkt der Mensch und dessen ethische Entscheidungen stehen. Der berühmteste Vertreter ist Konfuzius. Als Gegenbewegung entsteht in dieser Zeit aber auch der Daoismus, eine philosophisch-mystische Lehre vom Dao, dem Weg, dem Urgesetz und Urgrund allen Seins, worin der Mensch eingebettet ist und mit dem er in Harmonie leben soll. Inspiriert wurde diese Lehre von der Weisheitsschrift Daode jing, die Laozi zugeschrieben wird. Es wurde später daraus eine religiöse Bewegung, die viele Elemente aus der alten chinesischen Religion wieder aufnahm.

Im Zentrum der Lehre des Konfuzius jedoch steht das wahrhaft Menschliche. Unter Menschlichkeit versteht sie Zuwendung, Güte, Wohlwollen, Gegenseitigkeit als gegenseitige Rücksichtnahme. Nach dieser Grundnorm lässt sich für alle gültig Gut und Böse unterscheiden. Gut ist für den Menschen, was ihm hilft, wahrhaft Mensch zu sein. Der Mensch soll sich als Einzelner oder in der Gemeinschaft, human verhalten in Bezug auf den Mitmenschen, die Gesellschaft und die Natur. Konfuzius soll gesagt haben, es gebe nur zwei Wege: Menschlichkeit oder Unmenschlichkeit.

Die Konfuzianischen Tugenden sind daher:

Ein- und Unterordnung;
(Mit-) Menschlichkeit;
Pflichterfüllung;
Wissen um das Rechte;
Gegenseitigkeit, Toleranz;
Ehrfurcht, Erfüllung der Kindespflichten.

Wie der Weg zur vollmenschlichen Entfaltung aussehen soll, ist den Gesprächen des Konfuzius zu entnehmen:

Mit fünfzehn hatte ich mich zum Lernen entschlossen,
mit dreißig stand ich fest,
mit vierzig war ich frei von Zweifeln,
mit fünfzig erkannte ich den Willen des Himmels,
mit sechzig war ich immer noch lernbegierig,
mit siebzig konnte ich den Wünschen meines Herzens folgen, ohne gegen das Rechte zu verstoßen

Dazu passt auch eine Stelle aus den Gesprächen des Konfuzius: Ein Mensch ohne Menschlichkeit, was helfen dem die Riten? Ein Mensch ohne Menschlichkeit, was hilft dem die Musik?¹³

Der **Buddhismus** wurde von Siddharta Gautama im 6. Jahrhundert v. Chr. begründet. Er lehrte in den Vier Edlen Wahrheiten Antworten auf die Fragen nach dem menschlichen Leid und dessen Überwindung auf dem Achtfachen Pfad. So wurde er zum Buddha, dem „Erwachten“. Auch der Buddhismus glaubt an die Wiedergeburt, bis der Mensch einget in Nirvana, das jedoch nicht das Nichts bedeutet. Das letzte Absolute ist für den Buddhisten einfach keine personale Gottheit.

Der Buddhismus teilte sich in zwei Schulen auf: Theravada und Mahayana. Die Lehren des Buddha wurden gesammelt, die wichtigsten Schriften sind der Tripitaka-Kanon und die Mahayana-Sutras.

Buddha verstand sich als Arzt, der dem leidenden Menschen helfen will, vom Leid befreit zu werden und Erlösung zu finden. Er erkannte, dass die Ursachen allen Leides in der Welt sind: Gier, Hass, Unwissenheit (Unerleuchtetheit) und Ichbezogenheit. Gerade von letzterer müsse sich der Mensch frei machen, sozusagen selbst-los werden, um frei zu sein für ein allumfassendes Mitleid.

Die fünf Grundgebote des Buddhismus lauten daher:

Ich gelobe, mich des Tötens zu enthalten,

ich gelobe, mich des Stehlens zu enthalten,

ich gelobe, mich des unrechten Wandels in Sinnelust zu enthalten,

ich gelobe, mich des Lügens zu enthalten,

ich gelobe, mich des Rausches zu enthalten.

Im Achtfachen Pfad wird aufgezeigt, wie der Mensch das Leiden überwinden, ein besseres Karma erreichen und schließlich aus dem Kreislauf der Wiedergeburt aussteigen kann, um ins Nirvana einzugehen. Es geht daher um:

Rechte Einsicht,

Rechten Entschluss,

Rechte Rede,

Rechte Tat,

Rechten Wandel,

Rechtes Streben

Rechte Wahrheit,

Rechte Versenkung.

¹³ Ebd. SS. 8 u. 9

Letztere ist besonders wichtig, weil der Buddhismus sagt, man solle sich nicht leiten lassen von Berichten, Tradition, Hörensagen, von der Autorität religiöser Texte oder Lehrer, noch von der reinen Logik, noch von Äußerlichkeiten etc., sondern einzig und allein von dem, was man für sich selbst als gut und richtig erkannt hat.¹⁴

Von den fernöstlichen Religionen geht es nun zu den monotheistischen Religionen, die zwar in den wichtigsten ethischen Prinzipien mit jenen übereinstimmen, ihre Gebote der Menschlichkeit jedoch unter die Autorität des einen und selben Gottes stellen. Nun hieß es nicht mehr ganz allgemein: nicht töten, nicht stehlen, nicht lügen, nicht Unzucht treiben, sondern ausdrücklich: „Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst nicht töten, nicht lügen, nicht stehlen, nicht Unzucht treiben.“¹⁵

Im **Judentum** kommt dazu, dass seine Anhänger sich besonders verpflichtet fühlen, die Gebote zu halten, weil Jahwe einen Bund mit ihnen geschlossen hat, nachdem er sie aus der ägyptischen Knechtschaft befreit und Moses auf dem Berg Sinai sein Gesetz – die Tora – übergeben hat. Die Hebräische Bibel, die z.T. bis ins 10. Jahrhundert v. Chr. zurückreicht, besteht aus der Tora, den Propheten und den Erzählungen. Ab dem 2. Jh. n. Chr. entstand unter rabbinischen Gelehrten ein reiches religiöses Schrifttum, darunter auch der Talmud.¹⁶

Die Tora nun enthält die Zehn Worte, Dekalog genannt, in denen sich die vier wichtigsten ethischen Prinzipien, die auch in den anderen Weltreligionen zu finden sind, befinden.

Die Zehn Gebote lauten:

Ich bin der Herr, Dein Gott.

Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.

Du sollst den Namen des Herrn, Deines Gottes, nicht missbrauchen.

Gedenke des Sabbattages, dass Du ihn heilig haltest.

Ehre Deinen Vater und Deine Mutter.

Du sollst nicht töten.

Du sollst nicht ehebrechen.

Du sollst nicht stehlen

Du sollst kein falsches Zeugnis reden wider Deinen Nächsten.

Du sollst nicht begehren nach dem Hause Deines Nächsten.

Du sollst nicht begehren nach dem Weibe Deines Nächsten, nach seinem Sklaven oder Sklavin, nach seinem Rinde oder seinem Esel, nach irgendetwas, was Dein Nächster hat.

¹⁴ Ebd. SS. 10/11

¹⁵ Ebd. S.12

¹⁶ Ebd. S. 12/13

Hinzugefügt werden muss, dass der Dekalog für eine bestimmte Zeit und für eine bestimmte Gesellschaftsordnung gegeben wurde und dass manche Theologen meinen, er sei in unserer Zeit ergänzungsbedürftig hinsichtlich der heutigen Gesellschaftsordnung.

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch ein Spruch aus dem Talmud, in dem es heißt: Wenn man vor dem Thron des Gerichts erscheint, dann ist die erste Frage nicht: Hast Du an Gott geglaubt, oder: Hast Du gebetet und Riten ausgeführt, sondern: Hast Du Dich ehrbar verhalten, getreu in allem Deinem Nächsten? (Talmud, Schabbat 31 a)¹⁷

Nun zum **Christentum**, der zweiten großen monotheistischen Weltreligion. Es ist benannt nach Jesus Christus, einem jüdischen Wanderprediger, der im frühen 1. Jahrhundert in Palästina lebte. Während seines kurzen öffentlichen Wirkens verkündete er das kommende Gottesreich mit seinen Verheißungen und Maßstäben. Er sammelte eine Jüngerschar um sich, geriet in Konflikt mit dem religiös-politischen Establishment und wurde mit 30 Jahren gekreuzigt. Jesus selbst hat kein Wort aufgeschrieben, doch sind seine Lehre und sein Leben in vier Evangelien und 23 weiteren Schriften überliefert.¹⁸

Die ethischen Prinzipien des Christentums finden sich wohl auch in den Zehn Geboten, weil das Christentum aus dem Judentum hervorgegangen ist, doch in der Bergpredigt ist der Dekalog radikalisiert und überhöht und das bedeutet Ethik schlechthin. Hier heißt es nicht mehr, du sollst oder du sollst nicht, sondern es wird ein Glückszustand verheißen, wenn die durchaus positiv formulierten Forderungen erfüllt werden. Dies passt zu den heute intensiv geführten Glücksforschungen, in denen es darum geht, ob „Tugend glücklich macht“ wie beispielsweise Otfried Höffe in seinem Buch „Lebenskunst und Moral“ die Frage stellt.¹⁹

Die Seligpreisungen lauten:

Selig sind die geistlich Armen (gemeint: die Demütigen und Bescheidenen), denn ihrer ist das Himmelreich.

Selig sind die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.

Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Land besitzen.

Selig sind, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie werden gesättigt werden.

Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.

Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes heißen.

Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn ihrer ist das Himmelreich.

¹⁷ Ebd. S. 13

¹⁸ Ebd. S. 14

¹⁹ Otfried Höffe: *Lebenskunst und Moral*, C.H. Beck, München 2007

Das sind hohe sittliche Anforderungen, die an den Menschen gestellt werden, die sich aber in der einen oder anderen Form auch bei den anderen Religionen finden.

Nun zur jüngsten monotheistischen Religion, dem **Islam**.

Das Wort bedeutet Hingabe an Gott. Im 6. Jahrhundert n. Chr. verkündete der Prophet Muhammad eine Botschaft, die ihm der Überlieferung nach ein Engel geoffenbart hat. Er selbst schrieb – so wie Jesus von Nazareth - nichts auf, sondern seine Begleiter und Anhänger sammelten seine Reden und schrieben sie im Koran fest. Dieser ist für die Muslime unüberbietbar, vollkommen, absolut zuverlässig. In seiner Urfassung, sagen sie, liege er bei Gott selbst. So ist Gottes Wort für die Muslime Buch geworden und nicht Mensch, wie Christus für die Christen. Moderne muslimische Theologen diskutieren allerdings die Frage, ob es sich beim Koran nicht um Gottes Wort im Menschenwort handle, wie dies christliche Exegeten bei ihrer Bibel annehmen.

Muhammad war ein echter Prophet, steht aber im Islam nicht so im Zentrum, wie Jesus Christus im Christentum. Sein Verdienst war es, die Araber auf die Ebene einer ethischen Hochreligion gehoben zu haben, die gegründet ist im Glauben an den einen Gott und in einem Grundethos der Humanität mit klaren Imperativen zu mehr Menschlichkeit und mehr Gerechtigkeit. Vom Ursprung her war der Islam weniger eine Religion des Gesetzes als des Ethos²⁰ und so etwas wie ein gemeinsames Menschheitsethos zeigt sich beispielsweise im

Islamischen Pflichtenkodex, der lautet:

Im Namen des barmherzigen und gnädigen Gottes.

Setz nicht dem einen Gott einen anderen Gott zur Seite.

Und Dein Herr hat bestimmt, dass ihr ihm allein dienen sollt.

Und zu den Eltern sollst Du gut sein. Und gib dem Verwandten, was ihm zusteht, ebenso dem Armen und dem, der unterwegs ist.

Und tötet nicht Eure Kinder aus Furcht vor Verarmung. Und tötet niemand, den Gott zu töten verboten hat.

Und lasst Euch nicht auf Unzucht ein.

Und tastet das Vermögen der Waise nicht an.

Und erfüllt die Verpflichtung, die Ihr eingeht.

Und gebt, wenn Ihr zumesst, volles Maß und wägt mit der richtigen Waage.

Und geh nicht einer Sache nach, von der Du kein Wissen hast.

Und schreite nicht ausgelassen auf der Erde einher.

(Koran, Sure 17,22-38)

²⁰ Stiftung Weltethos: *Weltreligionen-Weltfrieden-Weltethos*, Tübingen 2000, S. 16/17

Das waren die großen Weltreligionen, wie sie von ihren Stiftern und Heiligen Schriften entworfen wurden.

Nun gibt es aber auch noch Religionen, die sich aus Elementen verschiedener Weltreligionen zusammensetzen und eine große Verbreitung erfahren haben. Da wäre zunächst der

Sikhismus, dessen Stifter, Guru Nanak Dev, 1469 in Nord-Indien geboren wurde. Ihm folgten 9 Meister, Gurus genannt, deren letzter, Gobind Singh, die Bruderschaft der Khalsa (= der Reinen) ins Leben rief und alle Lehren der Gurus und Heiligen im Granth Sahib zusammenfasste. Diesen erklärte er 1708 zum ewigen spirituellen Guru der Gläubigen.

Die Sikhs selbst verstehen ihren Glauben aber als eigenständige Religion und eine direkte Offenbarung Gottes. Trotz einiger Gemeinsamkeiten mit dem Hinduismus und dem Islam stellen sie eine eigenständige Religionsgemeinschaft dar. Ihre Anhänger, eben Sikhs (= Schüler) genannt, legen größten Wert auf eine ethisch korrekte Lebensführung. Darunter verstehen sie die Einhaltung von folgenden 5 Tugenden:

Wahrheit

Zufriedenheit

Mitgefühl

Demut

Liebe

Dabei sind grundlegende Glaubensinhalte: die Gleichheit vor Gott, jeder Mensch kann über den Granth Sahib Zugang zu Gott erhalten, es gibt kein Priesterum, keine Religion hat ein Monopol auf die Wahrheit, leere religiöse Riten und Aberglauben haben keinen Wert, soziale Gerechtigkeit muss unterstützt werden, Verdienste und Sünden sind keine Sache von Worten und man erntet, was man gesät hat.

Der Sikhismus umfasst weltweit ca. 23 Millionen Anhänger, 80 % davon leben in Indien.²¹

Die zweite große Religion, die 1844 aus dem schiitischen Islam hervorgegangen und monotheistisch ausgerichtet ist, ist das **Bahaitum**. Sein Gründer war Bahá'u'lláh (= Glanz Gottes), der in Haifa begraben liegt.

²¹ Stiftung Weltethos: Weltreligionen-Weltfrieden-Weltethos, neu überarbeitete u. ergänzte Auflage, Tübingen 2014, S. 16/17

Die wichtigste Schrift der Bahais ist das **Heiligste Buch**. Es gibt kein Priestertum und alle An-
gelegenheiten werden durch gewählte lokale und nationale Leitungsorgane geregelt. Das Weltzent-
rum und höchste Leitungsgremium ist das Universale Haus der Gerechtigkeit in Haifa.

Die 3 ewigen Wahrheiten in der Bahai-Religion sind der Glaube an die **Einheit Gottes**, an die **Einheit der Religionen** und an die **Einheit der Menschheit**. Alle Menschen haben dieselbe Würde, verdienen die gleiche Behandlung und die gleichen Möglichkeiten, ihr Leben zu gestalten. Damit die Weiterentwicklung der Menschheit zum Wohle aller verläuft, braucht es Einheit in Vielfalt. Dazu gehört die Gründung eines föderalen Weltgemeinwesens, in welchem alle Völker, Nationen und Religionen dauerhaft vereint sind.

Weiters gehören zu den grundlegenden Werten der Bahais die Gemeinwohlorientierung, d.h. Religionen sollen der Einigkeit und Eintracht unter den Menschen dienen. Wenn sie Streit und Gewalt säen, missbrauchen sie ihre Religion. Sie sollen vielmehr selbstlosen Dienst am Gemeinwohl fordern. Die Gleichbehandlung von Mann und Frau wird von den Bahais voll anerkannt. Bildung und Erziehung gelten als Menschenrecht.

Es gibt nicht so etwas wie einen Pflichtenkodex, aber aus den verschiedenen Texten geht hervor, dass jemand nicht sein Vaterland sondern die ganze Welt lieben soll. Die Tugenden, die der Würde des Menschen entsprechen, sind:

Geduld, Erbarmen, Mitleid und Güte für alle Völker und Geschlechter der Erde.

Verboten sind:

Mord und Totschlag, der uneheliche Beischlaf, üble Nachrede und Verleumdung.

Die Bahai-Religion hat ca. 5 Mill. Anhänger in aller Welt, mehr als ein Drittel davon lebt in Indien.²²

.....

Damit wäre die Synopse der gemeinsamen ethischen Prinzipien von 8 Weltreligionen abgeschlossen. Diese war wichtig, um zu zeigen, welche Forschungsergebnisse zur Annahme eines gemeinsamen Menschheitsethos, eben eines Weltethos führten.

²² Stiftung Weltethos: Weltreligionen-Weltfrieden-Weltethos, neu überarbeitete und ergänzte Auflage, Tübingen 2014, S. 18/19

6. Die Erklärung zum Weltethos

Sie ist das grundlegende Dokument für die Entwicklung des Weltethos-Gedankens und wurde am 4. September 1993 vom Parlament der Weltreligionen in Chicago feierlich verabschiedet, nachdem Hans Küng den ersten Entwurf verfasst hatte.

6.1. Das Parlament der Weltreligionen

Dieses geht auf das Jahr 1893 zurück, als nämlich im Rahmen der Kolumbus-Weltausstellung ein Kongress von Vertretern großer Religionen von einem Presbyterianer Pfarrer, namens John Henry Barrows organisiert wurde. Dies war Teil eines kulturellen Begleitprogramms, mit dem ein Chicagoer Rechtsanwalt, Charles Carroll Bonney, dem Triumph des Materiellen und dem Wunder des Technologischen etwas „Höheres und Nobleres“ an die Seite stellen wollte.²³

Fünfundvierzig verschiedene Religionen, Denominationen und Organisationen versammelten sich damals, um gleichzeitig an einem Ort gleichberechtigt und in gegenseitigem Respekt nebeneinander und miteinander zu kommunizieren. Es war also nicht ein Parlament im demokratisch-parlamentarischen Sinn, die Anhänger waren nicht offizielle Abgesandte ihrer jeweiligen Führer oder Räte, sondern sie kamen von der Basis ihrer Anhängerschaft, sozusagen „von unten“. Es gelang ihnen jedoch, die größte Aufmerksamkeit und die beste Presse aller Begleitveranstaltungen zu erhalten.²⁴

Nach diesem vielversprechenden ersten Treffen jedoch folgten zunächst keine weiteren, bis 1993 eine Jahrhundertfeier in Chicago stattfinden sollte, bei der man eine „Erklärung zum Weltethos“ proklamieren wollte. Hans Küng wurde gebeten, einen Entwurf hierfür auszuarbeiten und dem Council des Parlaments, der aus 200 religiösen Führern besteht, sowie dem Board of Trustees vorzulegen. Es kam zu zahlreichen Korrekturen und Abänderungen, doch am 4. September 1993 konnte das Dokument in Chicago in Anwesenheit von 7000 Personen feierlich verkündet werden.

6.2. Inhalt der Erklärung

Nach einer Einführung, die eine knappe Zusammenfassung der Erklärung bietet und mehr zu publizistischen Zwecken vom Council des Parlaments verfasst wurde, wird unter dem Titel „Prinzipien eines Weltethos“ auf die Krisen der Weltwirtschaft, der Weltökologie und der Weltpolitik hingewiesen und betont, dass es bereits einen minimalen Grundkonsens bezüglich verbindender Werte, unverrückbarer Maßstäbe und moralischer Grundhaltungen gebe, eben ein gemeinsames Ethos.

²³ Karl-Josef Kuschel: *Das Parlament der Weltreligionen*, in: *Erklärung zum Weltethos*, H. Küng u. K.-J. Kuschel (Hg.), Piper, München 1996²

²⁴ a.a.O.

Das I. Kapitel trägt die Überschrift: Keine neue Weltordnung ohne ein Weltethos. Darin wird auf die Verantwortung aller für eine bessere Weltordnung hingewiesen und der Einsatz für die Menschenrechte, für Freiheit, Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Erde gefordert. Obwohl die Teilnehmer aus unterschiedlichen religiösen und kulturellen Traditionen kommen, wollen sie sich gegen alle Formen der Unmenschlichkeit und für mehr Menschlichkeit einsetzen. Sie sind der Überzeugung, dass die in der Erklärung ausgesprochenen Prinzipien von allen Menschen mit ethischen Grundsätzen mitgetragen werden können, gleichgültig, welche Motive sie bewegen. Die Erfahrung hat sie gelehrt, „dass mit Gesetzen, Verordnungen und Konventionen allein eine bessere Weltordnung nicht geschaffen oder gar erzwungen werden kann“²⁵, wenn nicht Einsicht und Bereitschaft der Menschen vorhanden sind, dem Recht Geltung zu verschaffen, was ein Bewusstsein für Verantwortung und Pflichten voraussetzt.

Es folgen dann die zwei Grundforderungen: **Jeder Mensch soll menschlich behandelt werden** und **Die Goldene Regel**.

Diese beiden Grundforderungen zählt die Erklärung zu den Grundelementen eines gemeinsamen Ethos für die Menschheit, das in allen religiösen und ethischen Traditionen enthalten ist. Es geht in erster Linie darum, dass überall auf der Welt Menschen ihrer Lebenschancen und ihrer Freiheit beraubt werden, ihre Menschenrechte mit Füßen getreten werden und ihre menschliche Würde missachtet wird. Diese Würde muss geachtet werden, weshalb der Mensch immer Rechtssubjekt und Ziel sein muss und nie bloßes Mittel, nie Objekt der Kommerzialisierung und der Industrialisierung sein darf.²⁶ Das ist eine Anspielung auf Kant's zweiten Teil des Kategorischen Imperativs, in dem es heißt: „Handle so, dass du die Menschheit sowohl in deiner Person, als in der Person eines Jeden anderen jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchst“.²⁷ Es geht also auch um die Vergegenständlichung des Menschen, die in Wirtschaft, Politik, Medien, Forschungsinstituten und Industrieunternehmen immer wieder vorkommt.

Gerade diese Grundforderung beweist, dass nicht nur die Weltreligionen die großen Lehrmeister der Ethik sind, sondern auch philosophische und humanistische Denkerinnen und Denker. Sie alle zeigen, dass in der Ethik weitgehend mit der Vernunft argumentiert werden kann. Für die Motivation zu ethischem Handeln sind die Religionen vor allem deshalb notwendig, weil nur sie ihre Anhänger im Gewissen verpflichten können, wenn auch mit jeweils unterschiedlicher Begründung. Allerdings gibt es auch bei Ungläubigen oft so etwas wie ein Grundvertrauen in die sich ständig wandelnde Wirklichkeit des Lebens und der Geschichte sowie ein autonomes Ethos im Sinne einer Selbstbestimmung und Selbstverantwortung des Menschen.²⁸

Mit der ersten Grundforderung in engstem Zusammenhang steht dann die Goldene Regel: Was du nicht willst, dass man dir tu', das füg auch keinem andern zu – negativ formuliert, positiv: Alles, was du willst, dass man dir tue, das tue auch den anderen.

²⁵ *Parlament der Weltreligionen: Erklärung zum Weltethos, Chicago 1993, S. 6*

²⁶ *Ebda. S. 7*

²⁷ *I. Kant: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, 2.Absch., SS.54/55, Vlg. Felix Meiner, Hamburg 1999*

²⁸ *Hans Küng: Der lange Weg zum Projekt Weltethos, Tübingen 1999, S. 13*

Es ist äußerst bemerkenswert, dass sich diese Goldene Regel nicht nur in den Weltreligionen sondern darüber hinaus in mehr als 120 Religionen und des Weiteren bei etlichen Philosophinnen und Philosophen findet, sei es in der positiven oder in der negativen Formulierung.

Die Erklärung zum Weltethos präzisiert dazu: „Egoismen jeder Art – jede Selbstsucht, sie sei individuell oder kollektiv, sie trete auf in Form von Klassendenken, Rassismus, Nationalismus oder Sexismus – sind verwerflich. Wir verurteilen sie, weil sie den Menschen daran hindern, wahrhaft Mensch zu sein. Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung sind durchaus legitim – solange sie nicht von der Selbstverantwortung und Weltverantwortung des Menschen, von der Verantwortung für die Mitmenschen und den Planeten Erde losgelöst sind.“²⁹

Auf diesen beiden Grundforderungen beruhen schließlich

Die vier unverrückbaren Weisungen.

1. **Hab Ehrfurcht vor dem Leben** – eine Verpflichtung auf eine Kultur der Gewaltlosigkeit;
2. **Handle gerecht und fair** – eine Verpflichtung auf eine Kultur der Solidarität und eine gerechte Wirtschaftsordnung;
3. **Rede und handle wahrhaftig** – eine Verpflichtung auf eine Kultur der Toleranz und ein Leben in Wahrhaftigkeit;
4. **Achtet und liebet einander** – eine Verpflichtung auf eine Kultur der Gleichberechtigung und der Partnerschaft von Mann und Frau.

Diese Weisungen gehen zurück auf die uralten Richtlinien: Du sollst nicht töten, nicht stehlen, nicht lügen und nicht Unzucht treiben, wie sie in allen Weltreligionen enthalten sind, was ja bereits dargelegt wurde. In der Erklärung jedoch sind sie viel weiter, tiefer und vor allem positiv gefasst.

„Hab Ehrfurcht vor dem Leben“ bedeutet eben nicht nur „nicht töten“, sondern auch nicht foltern, quälen, verletzen, beschimpfen. Es bedeutet, Gewalt darf nie Mittel der Auseinandersetzung mit anderen sein. Dazu gehört auch die verbale Gewalt, denn vom Wort zur Tat ist es nicht weit. Abzulehnen sind auch „hemmungslose Ausbeutung der natürlichen Lebensgrundlagen, rücksichtslose Zerstörung der Biosphäre, und Militarisierung des Kosmos.“³⁰ Diese Weisung wäre auch allen Forschern und Wissenschaftlern ins Stammbuch zu schreiben, bevor sie daran gehen, mit Leben zu experimentieren. Nur so kann eine Kultur der Gewaltlosigkeit geschaffen werden.

²⁹ *Parlament der Weltreligionen: Erklärung zum Weltethos, Chicago 1993, S. 8*

³⁰ *ebda. S. 9*

„Handle gerecht und fair“ greift viel tiefer und weiter als „du sollst nicht stehlen“. Dazu gehört: nicht ausbeuten, nicht bestechen, nicht korrumpieren. „Kein Mensch hat das Recht, einen anderen Menschen – in welcher Form auch immer – zu bestehlen oder sich an dessen Eigentum oder am Gemeinschaftseigentum zu vergreifen. Umgekehrt aber hat auch kein Mensch das Recht, sein Eigentum ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse der Gesellschaft und der Erde zu gebrauchen.....Eigentum, es sei noch so wenig, verpflichtet.“³¹ Dazu gehört aber auch der Diebstahl geistigen Eigentums, was im Zeitalter des Internet nicht genug betont werden kann. Da dieser immer schwerer nachzuweisen ist und oft nicht geahndet werden kann, liegt es eben in der Verantwortung der Einzelnen, nicht zu plagiiieren, um sich nicht selbst und seinem Ruf als Wissenschaftler zu schaden. Daher geht es bei diesem Postulat nicht nur um Gerechtigkeit in der Wirtschaft, sondern generell fordert die Erklärung den *Dienst an den Menschen, gegenseitigen Respekt und den Sinn für Maß und Bescheidenheit*.³²

„Rede und handle wahrhaftig“ bedeutet nicht nur „du sollst nicht lügen“, sondern es geht auch um Täuschen, Fälschen, Manipulieren. In der Erklärung heißt es dazu: „Kein Mensch und keine Institution, kein Staat und auch keine Kirche oder Religionsgemeinschaft haben das Recht, den Menschen die Unwahrheit zu sagen.“³³ Im speziellen wendet sich die Erklärung dann an die Massenmedien, die „in Sachlichkeit und Fairness der Menschenwürde, den Menschenrechten und den Grundwerten verpflichtet“ sind, ferner an die Künstler, Literaten und Wissenschaftler, denen zu Recht Freiheit garantiert ist, die aber „nicht entbunden“ sind „von allgemeinen ethischen Maßstäben, sondern....der Wahrheit dienen“ sollen. Die Politiker und politischen Parteien werden daran erinnert, dass sie durch Manipulation der Wahrheit, Bestechlichkeit und rücksichtslose Machtpolitik ihre Glaubwürdigkeit verspielen und sich schuldig machen; die Repräsentanten der Religionen schließlich werden darauf hingewiesen, dass sie durch das Schüren von Vorurteilen, Hass, Feindschaft und Fanatismus Glaubenskriege initiieren oder legitimieren und zu Recht ihre Gefolgschaft verlieren.

Der vielleicht bedeutendste Satz in dieser Weisung lautet: „Jeder Mensch hat ein Recht auf Wahrheit und Wahrhaftigkeit“. Hinzuzufügen wäre, dass jemand, der lügt, seine Glaubwürdigkeit und das Vertrauen der anderen verliert. Damit schadet er letztendlich sich selbst, weil jeder Mensch darauf angewiesen ist, dass andere ihm glauben und ihm vertrauen. Gerade an dieser Weisung lässt sich nachweisen, dass die Verletzung ethischer Prinzipien nicht nur die Schädigung der anderen, sondern schließlich eine Selbstbeschädigung zur Folge hat. Man könnte das mit der Wirkung eines Bumerangs vergleichen.

Die letzte Weisung schließlich lautet: „Achtet und liebet einander“. Das uralte Gebot „Du sollst nicht Unzucht treiben“ findet sich in der einen oder anderen Form in allen Weltreligionen, aber die Erklärung zum Weltethos umfasst eben wieder viel mehr und formuliert positiv so, dass die Vertreter der Weltreligionen diese Weisung unterschreiben konnten. Es geht hierbei zunächst um den Missbrauch der Sexualität, wozu gehören Betrügen, Missbrauchen, Erniedrigen, Entwürdigen. In der Erklärung heißt es hiezu: „Sexualität“ ist „keine negativ-zerstörende oder ausbeuterische, sondern eine schöpferisch-gestaltende Kraft“. Man müsste ergänzen, Sexualität ist nur dann zerstörerisch, wenn sie nicht auf Achtung und Liebe beruht.

³¹ ebda. S. 10

³² ebda. S. 11

³³ ebda. S. 12

Darüber hinaus geht es um Partnerschaftlichkeit, nicht nur um die Gleichberechtigung der Frau. Partnerschaftlichkeit im weitesten Sinn, was bedeutet, dass im Bereich von Liebe, Sexualität und Familie verantwortliches Handeln verlangt wird. Die Erklärung wendet sich gegen „verdammenswerte Formen des Patriarchats, der Vorherrschaft des einen Geschlechts über das andere, der Ausbeutung von Frauen, des sexuellen Missbrauchs von Kindern sowie der erzwungenen Prostitution.“³⁴ Die Unterzeichner verlangen daher: „statt patriarchaler Beherrschung oder Entwürdigung, die Ausdruck von Gewalt sind und oft Gegengewalt erzeugen, gegenseitige Achtung, Verständnis, Partnerschaftlichkeit; statt jeglicher Form von sexueller Besitzgier oder sexuellem Missbrauch gegenseitige Rücksicht, Toleranz, Versöhnungsbereitschaft, *Liebe*“.³⁵ Achtung und Liebe müssen also die Grundlage jeder wie immer gearteten Partnerschaft sein, weil jeder verantwortlich ist für das Glück auch der Partnerin und des Partners. Denn, so die Erklärung weiter „Es gibt keine wahre Menschlichkeit ohne partnerschaftliches Zusammenleben“.³⁶

6.3. Bewusstseinswandel

Im letzten Kapitel der Erklärung schließlich wird auf einen Wandel des Bewusstseins gedrängt, ohne den alle Erklärungen Papier bleiben müssen. Es können in der Ethik keine Sanktionen verhängt und keine Gerichtsurteile gefällt werden, denn eine Gesinnung kann man nicht überprüfen und sittliche Grundhaltungen können nicht erzwungen werden. Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Erde hängen von der Einsicht und Bereitschaft der Menschen ab, dem Recht Geltung zu verschaffen. Voraussetzung für den Einsatz für Recht und Freiheit jedoch sind das Bewusstsein für Verantwortung und Pflichten.³⁷ Es kommt in der Ethik daher auf einen Wandel des Bewusstseins an, der nur durch einen Bewusstseinsbildungsprozess eingeleitet werden kann. Das kommt auch in einem Schlusssappell der Erklärung zum Ausdruck. Dort heißt es: „Unsere Erde kann nicht zum Besseren verändert werden, ohne dass das Bewusstsein des Einzelnen geändert wird. Wir plädieren für einen individuellen und kollektiven Bewusstseinswandel, für ein Erwecken unserer spirituellen Kräfte durch ‚Reflexion, Meditation, Gebet und positives Denken, für eine Umkehr der Herzen...‘“³⁸

Zusammenfassend wäre zu sagen. Es sind die Maßstäbe für Recht und Unrecht, Gut und Böse verloren gegangen, weshalb eine unbeschreibliche Orientierungslosigkeit herrscht. Diese Orientierungskrise ist aber nicht nur ein Problem für Europa, sondern auch für Amerika, für das Gebiet der ehemaligen Sowjetunion, wo nach dem Zerfall der marxistisch-leninistischen Ideologie ein ethisches Vakuum entstanden ist. Sie gilt für China im Übergang vom Maoismus zur Marktwirtschaft, und für den problematischsten Kontinent, Afrika. Sie ist eben ein Weltproblem.

³⁴ *ebda.* S. 13

³⁵ *ebda.* S. 14

³⁶ *ebda.* S. 13

³⁷ *ebda.* S. 6

³⁸ *ebda.* S. 15

Es ist daher sehr bedenklich, wenn dieses globale Problem die Globalisierung beherrscht, die sowohl eine große Gefahr als auch eine große Chance darstellt. Sie wird jedoch nur gelingen, wenn ihre eine neue Weltordnung zugrunde liegt. Ordnung ist allerdings nicht gleich Ordnung. Eine neue Weltordnung wird nur dann von allen Weltbürgern akzeptiert werden, wenn sie auf ethischen Prinzipien beruht, über die es einen Grundkonsens in allen großen religiösen wie säkularen Traditionen gibt. Dass dies tatsächlich der Fall ist und in der Erklärung zum Weltethos zum Ausdruck kommt, sollte in diesem Beitrag nachgewiesen werden.

Über die Autorin

Edith Riether ist akademisch geprüfte Übersetzerin und Magistra der kath. Theologie. Sie arbeitete über 40 Jahre im österreichischen Parlament als Fachübersetzerin, leitete das Führungswesen und führte ein Bürgerservice ein. Aufgrund ihres Theologiestudiums gründete sie die Initiative Weltethos Österreich, war einige Jahre deren Generalsekretärin und wurde 2010 zur Präsidentin gewählt.

Literaturverzeichnis

Darwin, Charles: *Die Abstammung des Menschen*, übers. v. H. Schmidt, S. Fischer Verlag, Frankfurt a.M.2008.

Höffe, Otfried: *Lebenskunst und Moral*, C.H. Beck, München 2007.

Kant, Immanuel: *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*, 2.Absch., SS.54/55, Vlg. Felix Meiner, Hamburg 1999.

Kleines Konzilskompodium, hg. v. Rahner/Vorgrimmler, Herder Wien 1966.

Küng, Hans: *Der lange Weg zum Weltethos*, Tübinger Vorlesung vom 14.12.1999.

Küng, Hans: *Projekt Weltethos*, Piper 1990 München 20027

Küng, Hans: *Spurensuche*, Piper München 19993

Kuschel, Karl-Josef: *Das Parlament der Weltreligionen*, in: *Erklärung zum Weltethos*, hg. v. H. Küng u. Karl-Josef Kuschel, Piper München 19962

Parlament der Weltreligionen: *Erklärung zum Weltethos*, Chicago 1993.

Rahner u. Vorgrimmler (Hrsg.): *Kleines Konzilskompodium*, Herder 1966.

Stiftung Weltethos: *Weltreligionen-Weltfrieden-Weltethos*, Tübingen 2000.